

Unsere Gemeinde 4

66. Jahrgang
April 2018

Zeitung der evangelischen Gehörlosen



Gleichberechtigt.

Gleichberechtigt.

Am Anfang stand der Spruch auf dem Foto. Ein „Sponti-Spruch“, wie man sie oft an Hauswänden sieht. Kurz, frech, einprägsam. Und manchmal auch witzig.

Hier steht: „Lieber gleich=berechtigt als später!“ Das ist ein Wort-Spiel. „Gleich“ hat zwei unterschiedliche Bedeutungen. Gleich bedeutet zum einen: Einheitlich, ohne Unterschied. Gleichberechtigt heißt also: Das Recht macht keine Unterschiede zwischen den Personen. Es gilt - zumindest theoretisch - gleiches Recht für alle.

Die andere Bedeutung von „gleich“ ist „jetzt“. Dann ergibt der Spruch den Sinn: Ich möchte lieber jetzt berechtigt sein - und nicht erst später.

Die Geschichte ist voller Beispiele für den Kampf von Menschen um gleiches Recht - um Gleichberechtigung. Farbige in den USA und in Südafrika mussten lange um ihre Gleichberechtigung als Bürger kämpfen. Und bis heute sind sie noch nicht überall gleichberechtigt.

Und wie lange fordern Frauen Gleichberechtigung! Besonders deutlich wird



das am Beispiel des Wahlrechts für Frauen, aktiv (= an Wahlen teilnehmen) und passiv (= sich selbst zur Wahl stellen. Ob eine Frau arbeiten gehen oder ein eigenes Konto führen durfte, hing noch vor ein paar Jahrzehnten von der Erlaubnis ihres Ehemannes ab ...

Ganz aktuell ist die Frage nach der Eheschließung für gleich-geschlechtliche Paare („Homo-Ehe“). Auch hier haben die Betroffenen sehr, sehr lange gewartet und gehofft und zum Teil auch gekämpft. Und dann ging es auf einmal ganz schnell. - Bis auf das Adoptionsrecht gibt es nun keinen Unterschied mehr zwischen einer herkömmlichen und einer gleichgeschlechtlichen Ehe.

Ja, wie ist das mit der Gleichberechtigung? Wir alle wissen und erleben, dass wir im Alltag oft nicht wirklich gleichberechtigt sind und es wohl auch nie sein werden: Weil wir eben ganz unterschiedlich begabt sind. Oder auch eingeschränkt: Als Blinder kann ich nicht Auto fahren und als Tauber kann ich kein Flugzeug steuern, weil ich den Sprechfunk nicht verfolgen kann.

Die Gleichberechtigung hat für mich ihren Grund darin, das jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Gewollt und geliebt. Gott macht keine Unterschiede. Bei ihm sind wir wirklich gleichberechtigt. Und deshalb können wir es auch untereinander versuchen mit der Gleichberechtigung. (rm)

Zu unserem Titelbild:



Foto Personen © Wavebreakmedia bei depositphotos.com (76621905) / Foto Büro © kantver bei depositphotos.com (52522495) - Bildmontage: rm

Das Bild steht in mehrfacher Hinsicht für Gleichberechtigung. Mann und Frau „auf Augenhöhe“. Wer ist Gast, wer ist Hausherr(in)? Auch der Unterschied in Nationalität oder Rasse spielt keine Rolle. Wahrscheinlich ist das Bild gestellt, zeigt also keine echte Begegnungs-Situation. Doch es passt zum Thema - finde ich. (rm)

„Zitat“

Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 3

des Monats

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Thema Gleichberechtigung finden Sie insgesamt fünf Artikel in dieser Ausgabe, deshalb brauche ich an dieser Stelle nicht mehr viel dazu schreiben.

An Ostern begrüßen sich viele Christen, vor allem orthodoxe, mit dem Kurzen Satz: „Der Herr ist auferstanden!“ Und wer so begrüßt wird antwortet: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Gerhard Reider hat einige Argumente zusammengestellt, die dafür sprechen, dass Jesus wahrhaftig (wirklich) auferstanden ist.

April, April! Wann sind Sie das letzte Mal auf einen Aprilscherz hereingefallen? Was steckt hinter diesem Brauch, sie Mitmenschen „in den April zu schicken“? Schauen Sie nach auf Seite 23.

Gerhard Wolf hat einen sehr persönlichen Artikel über die Gleichberechtigung Gehörloser in unserer Gesellschaft geschrieben. Seite 26.

Die ganze Redaktion wünscht Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest und viel Freude an dieser Ausgabe von „Unsere Gemeinde“.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Inhaltsverzeichnis:

Lieber gleich=berechtigt als später, Missionsspenden	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, „Zum Titelbild“, Zitat des Monats	Seite 3
Wahrhaftig auferstanden?	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Ich bin schwul - und das ist auch gut so	Seite 6
Eine kleine wahre Geschichte.....	Seite 7
Evangelischer Namenskalender: Elsa Brandström.....	Seite 8
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 9
Impressum	Seite 19
Frauenwahlrecht	Seite 20
Geburtstage.....	Seite 21
Rätsel	Seite 22
Im April gibt es etwas zu lachen	Seite 23
Martin Luther King - I have a dream	Seite 24+25
Zum Thema Gleichberechtigung gehörloser Menschen	Seite 26
Kleine Dinge - große Wirkung.....	Seite 27
Vorschau - Sieh mal an	Seite 28

Eingegangene Spenden im Februar:

Frau E. 50,-; Herr G. 50,-; Frau K. 30,-; Frau L. 30,- (Patenschaft).

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Februar:

Bayreuth 85,-; Bonn 158,60; Bückeberg 21,-; Bünde/Herford 90,-; Detmold/Lippe 127,30; Dortmund 10,-; Düsseldorf 20,- u. 10,- (Sh-Gottesdienst); Gütersloh 15,-; Hamburg 40,40, 16,50 u. 44,85; Heide 23,74; Herne 30,97; Iserlohn 100,-; Ludwigsburg 50,-; Lübeck 109,95; Lünen 6,-; Moers 159,29; Münster 32,17; Remscheid 60,-; Soest 6,-; Solingen 17,90 u. 5,- (TFH); Steinhagen 51,-; Wesel 23,20; Wuppertal 46,90, 67,43, 12,20 u. 18,-.

Dazu kommen noch Spenden der Ev. Frauenhilfe Grissenbach-Nenkersdorf über 100,-, vom Kuttelessen in Heubach über 800,03 und von der Diakonie Hessen über 50,-.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission

Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40
IBAN: DE 0421 3522 4002 0000 2830 BIC: NOLADE21HOL



Viele Menschen zweifeln daran, ob Jesus wirklich auferstanden ist. Ist diese Geschichte erfunden oder gibt es historische Belege dafür? Haben die Jünger von Jesus sich das nur ausgedacht?

Ich kann genauso wenig wie andere Menschen beweisen, was damals passiert ist. Aber es gibt einige Indizien (Hinweise), die dafür sprechen, dass Jesus wirklich auferstanden ist. Wenn vor 2000 Jahren Menschen selber eine Geschichte über eine Auferstehung erfunden hätten, dann hätten sie das vermutlich ganz anders angepackt. Das fängt schon bei der Todesursache an...

1. Die Art des Todes:

In der Antike sagt der Tod einer „Heldengestalt“ auch viel über dessen Leben aus. Eine Kämpfernatur z.B. stirbt im Kampf durch das Schwert. Ist der Tod am Kreuz eine „passende“ Todesart für den Sohn Gottes? Denn der Tod am Kreuz war ein Tod nur für verachtete Schwerverbrecher, für Ausgestoßene! Darf Gottes Sohn eine solche Schande erleiden? Hätte man diese Geschichte erfunden, dann hätten sich die Autoren wohl einen anderen Tod ausgedacht.

2. Die Zeugen (beziehungsweise die Zeuginnen):

Wer berichtet in den Bibelgeschichten als Erstes, dass Jesus auferstanden ist? Frauen! Aber Frauen galten im Judentum zur Zeit von Jesus nicht als glaubhafte Zeugen. Vor Gericht zum Beispiel hatte das, was sie sagen, keine Bedeutung. Traurig aber wahr, so war das damals. Hätte man die Geschichte erfunden, dann wären

es nicht Frauen, die als Erstes mitbekommen „Er ist auferstanden“. Aber es waren Frauen, und eine von ihnen (Maria von Magdala) war vermutlich eine Prostituierte! Die waren damals gesellschaftlich auch nicht viel besser angesehen als heute. Aber Jesus zeigt sich Ihnen zuerst! Er macht deutlich, dass er Menschen nicht unterteilt in Menschen erster und zweiter Klasse.

3. Kein Grabkult:

Nach dem Tod einer wichtigen Person haben die Menschen der Antike in der Regel ein Grabmal errichtet. Vom Grab Jesu heißt es nur: „Das Grab war leer“.

4. Verschiedene Versionen:

Es gibt in den Evangelien mehrere Versionen von den Ereignissen rund um Jesus. Diese Versionen unterscheiden sich ein wenig. Nun ja, so ist das mit der menschlichen Wahrnehmung: wenn vier Personen ein und das gleiche Ereignis erzählen, dann achtet jeder auf andere Details. Das können Sie im Alltag gerne selbst feststellen: Fragen Sie nach einem Streit mal ein paar Kinder, wer den Streit begonnen hat... Auch bei den Berichten über die Auferstehung gibt es Unterschiede. Macht das die Geschichte weniger glaubwürdig? Das Gegenteil könnte der Fall sein. Die verschiedenen Versionen weisen darauf hin, dass die Evangelisten nicht versucht haben, wie Schriftsteller ihre „eigene Geschichte“ zu schreiben.



Im Markus-Evangelium spricht ein Engel zu den Frauen, die ans Grab kommen. Er sagt „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier“. (Markus 16,7)

Verschiedene Menschen haben erzählt, wie sie dem Auferstandenen begegnet sind. Die Evangelisten haben diese meist mündlich überlieferte Berichte aufgeschrieben.

Wenn Sie die Berichte selber nachlesen wollen, sie stehen in den vier Evangelien im Neuen Testament:

Matthäus: Kapitel 28

Markus: Kapitel 16

Lukas: Kapitel 24

Johannes: Kapitel 20

Gibt es Beweise?

Ich kann die Ereignisse der Bibel nicht beweisen. Das wäre vermessen. Mir ist auch klar, dass es viele andere Arten gibt, die biblischen Erzählungen zu verstehen. Aber ich persönlich glaube daran, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Und ich lebe mit dem Glauben, dass Jesus da ist, auch heute.

GERHARD REIDER

Ich erinnere mich gern an einen Mann, der Freude an Holzarbeiten hatte.

Aus dünnem Holz hat er Gebärdenzeichen ausgesägt, um sie an andere zu verschenken und ihnen eine kleine Freude zu machen.

Auf dem Bild ist sein Gebärdenzeichen zu sehen. Gehörlose wissen, was damit gemeint ist. Es bedeutet: Ich mag dich. Ich freue mich, dass du da bist.

Auch ich habe in der Gebärdensprach-Gemeinde damals so ein Gebärdenzeichen geschenkt bekommen. Heute noch nach vielen Jahren liegt es bei mir auf dem Schreibtisch.

Von Zeit zu Zeit nehme ich es in die Hand und erinnere mich gerne an den freundlichen Mann, der es verschenkt hat.

Seine Freundlichkeit ist für mich so heute noch greifbar und sichtbar.

Es gibt in dieser manchmal kalten Welt eine mitfühlende und liebende Kraft, die weiter sieht als wir Menschen.



Ich habe eine alte Frau aus der Gebärdensprach-Gemeinde vor Augen. Diese Frau war bis ins hohe Alter stark und selbstbewusst.

Bei vielen gemeinsamen Wanderungen ist sie immer vorne marschiert. Aber in den letzten Tagen ihres Lebens hatte sie keine Kraft mehr.

Im Altersheim hatte ihr eine freundliche Pflegerin ein kleines Holzkreuz in die Hände gelegt.

Immer wenn ich sie besuchte, hielt sie das Holzkreuz fest umklammert. Das gab ihr Halt. Darin fand sie Ruhe und Trost. Sie wusste sich in Gottes Liebe gelehnt.

Die tiefe Liebe Gottes wird für uns im Kreuz Jesu greifbar und sichtbar.

Wie die alte Frau können wir uns im Leben und Sterben in Gottes Liebe gehalten wissen.

Ihr Matthias Heinisch



Der Autor

Ich heiße **Matthias Heinisch** und wohne in Reichensachsen, das liegt in Hessen.

Ich war 10 Jahre lang Pfarrer in einer hörenden Gemeinde.

Seit 1999 arbeite ich jeweils mit halber Stelle in der Hermann-Schafft-Schule in Homberg/Efze und in den Gehörlosengemeinden Eschwege, Bad Hersfeld und Marburg.

„Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“

Foto © Jakegfox bei depositphotos.com

Im Jahr 2001 wird **Klaus Wowereit** (siehe Foto) Regierender Bürgermeister von Berlin. Auf dem Parteitag der SPD vor seiner Wahl sagt er am Ende seiner Rede: „Ich bin schwul – und das ist auch gut so!“ Es ist das erste Mal, dass ein Politiker öffentlich sagt, dass er homosexuell lebt und liebt.

In den siebzehn Jahren seit diesem Ausspruch ist viel passiert. Homosexuelle Menschen dürfen Lebenspartnerschaften eingehen (2001), sie bekommen gleiche Rechte wie Verheiratete bei der Erbschaft (2010), bei der Rente (2011), bei der Steuer (der günstige Splittingtarif für Ehepartner, 2013), und seit 2017 können sie genau so heiraten wie heterosexuelle Paare. Nur die gemeinsame Adoption ist noch nicht möglich. Aber auch hier liegt eine Klage beim Bundesverfassungsgericht.

Die gemeinsame Adoption ist bis heute nicht möglich

Schwule und lesbische Paare sind heute in Filmen und auf Werbeplakaten zu sehen. Es wirkt so normal und so selbstverständlich. Aber der Weg dorthin war weit. Es war eine Zeit voller Leid und Angst für homosexuellen Menschen. Und sie ist noch nicht vorbei.

Homosexualität gab es schon immer: in alten Stammesgesellschaften und in den allen Kulturen. Im **Alten Testament** der Bibel ist Homosexualität verboten: sie ist ein Ekel für Gott (3. Buch Mose, Kapitel 18). Andere Völker mögen gleichgeschlechtliche Liebe zulassen – aber bei Gottes auserwähltem Volk darf das nicht sein.

Das **Neue Testament** nimmt diesen Gedanken auf. Paulus verurteilt die Liebe von Mann zu Mann und Frau zu Frau (Römerbrief, Kapitel 1). Aber seine Ablehnung hat einen speziellen Grund: zur Zeit des Paulus war Homosexualität eine Form von sexueller Ausbeutung. Ältere Männer machten Sex mit Kindern und Jugendlichen. Das verurteilt Paulus scharf (1. Korintherbrief, Kapitel 6).

Als die christliche Kirche politische Macht bekam (ca. 400 Jahre nach Christus), wurde Homosexualität auch in den Gesetzen verurteilt und sogar mit der Todesstrafe bedroht. Aber vor

allem sollten homosexuelle Menschen zur „Umkehr“ bewegt werden. Sie sollten heterosexuell werden. Strafen gab es nur bei „hartnäckigem Rückfall“.

Nur zur Fortpflanzung! (?)

Eine sehr viel strengere Ablehnung von Homosexualität beginnt mit einem der bedeutendsten Theologen der katholischen Kirche, **Thomas von Aquin (1225-1274)**. Er erklärt die gleichgeschlechtliche Liebe als „Sünde gegen die Natur“. Nach seiner Meinung dürfen die Geschlechtsorgane nur zur Fortpflanzung benutzt werden. Damit beginnt eine unheilvolle Geschichte

Klaus Wowereit bei einem Wahlkampf-Auftritt in Berlin Tegel (2009)
Foto © Oliver Wolters CC-BY-SA 3.0 bei commons.wikimedia.org



Homo - Hetero

Beide Begriffe stammen aus der griechischen Sprache. **Homo** bedeutet „Mensch“. Homo bedeutet aber auch „Mann“. Von dieser Bedeutung leitet sich das Wort **homosexuell** ab: Es bezeichnet die gleich-geschlechtliche Liebe zwischen Männern - oder zwischen Frauen.

Heteros, ebenfalls griechisch, bedeutet: „anders“ oder „ungleich“. Ein Mensch, der **hetero-sexuell** ist, fühlt sich zum anderen Geschlecht hingezogen. Die Frau zum Mann, der Mann zur Frau ...

Und noch eine griechisches Wort: **Phobos** (sprich: fobos) bedeutet „Angst“. Davon kommt das Fremdwort **homophob**, das eine ablehnende oder sogar feindselige Haltung gegenüber homosexuellen Menschen bezeichnet.

rm



Foto © ahavelaar bei depositphotos.com

(nicht nur für Homosexuelle!), denn Sexualität ist zwischen Menschen immer mehr als nur Fortpflanzung: sie ist Lust, sie ist Ausdruck der Freude aneinander, sie ist wichtig für die Bindung der Partner. Im Alten Testament gibt es für Sexualität das Wort „Erkennen“. Wer mit seinem Partner schläft, der „erkennt“ diesen Menschen – da sehen und begreifen und erfahren sich Menschen in einer erotischen, begeisternden Tiefe. Thomas von Aquin war Mönch. Er konnte seine Sexualität nicht ausleben. Vielleicht wusste er darum auch wenig von der Bedeutung körperlicher Liebe.

§ 175 StGB

Die Ablehnung der Homosexualität galt lange Zeit nicht nur in der Kirche, sondern auch im Strafrecht. Der § 175 des Strafgesetzbuches von 1872 stellte homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe. In der DDR

wurde dieser Paragraph seit den 50er Jahren nicht mehr angewandt, in der Bundesrepublik Deutschland wurde er erst im Jahr 1973 geändert. Damit ging eine lange Leidensgeschichte zu Ende. Seitdem ist nur noch der homosexuelle Verkehr mit Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren strafbar.

Todesstrafe bis heute in vielen muslimischen Staaten

Kritisch ist die Situation für Homosexuelle aber weiterhin im Nahen Osten. In vielen muslimischen Staaten steht auf Homosexualität die Todesstrafe. In osteuropäischen und vielen asiatischen Staaten werden Homosexuelle im Alltag oft diskriminiert.

In vielen **evangelischen Kirchen** in Deutschland gibt es keine Diskriminierung mehr. Hier können Schwule und Lesben Pfarrer werden. In manchen Gemeinden leben homosexuelle Paare

zusammen im Pfarrhaus. Denn Religion hat nicht über die sexuelle Ausrichtung von Menschen zu urteilen. Sie fragt danach, ob Menschen verantwortlich miteinander leben. Und das können homosexuelle Paare genauso gut wie heterosexuelle.

ROLAND KRUSCHE

Dazu noch eine kleine wahre Geschichte, bei der nur die Namen verändert wurden:

Lina, eine tüchtige und fromme Frau, hat sechs Söhne großgezogen. Sie alle sind, wie man bei uns sagt - „etwas Rechtes geworden.“ Auch Michael. Nur in einem Punkt unterscheidet er sich von der Rest-Familie. Er ist homosexuell. Seit fünfundzwanzig Jahren lebt er mit seinem Partner Jens in der gemeinsamen Wohnung. Sie mussten lange warten, aber dann kam die Möglichkeit, die Partnerschaft standesamtlich eintragen zu lassen. Nun waren Michael und Jens ganz offiziell ein Paar. Das waren sie schon all die Jahre - aber die offizielle Anerkennung und auch die rechtliche Sicherheit, die damit verbunden ist, tat ihnen gut. Und Lina, die gute, fromme Frau, Michaels Mutter - was hat das für sie bedeutet? Sie wusste natürlich, dass die Bibel Homosexualität verurteilt. Aber sie wusste vor allem, dass die Liebe über dem Gesetz steht. Auch in der Bibel, auch bei Jesus. Und so sagte sie eines Tages zu Michael etwas Wunderschönes: „Weißt Du, Michael, Dein Jens ist die liebste Schwiegertochter, die ich habe.“ Und sie hat das nicht nur so gesagt, das war wirklich so gemeint. (rm)

EVANGELISCHER NAMENSKALENDER



FRAUEN- WAHL- RECHT



Bild: Teilnehmerinnen eines Kongresses für Frauenrechte, London 1909

April	
1	So Amalie Sieveking 1794-1859
2	Mo Friedrich von Bodelschwingh der Ältere (1831-1910)
3	Di Gerhard Tersteegen (1697-1769)
4	Mi Martin Luther King (1929-1968)
5	Do Christian Scriver (1629-1693), Dichter und Ratsherr
6	Fr Notker von St. Gallen † 912, Dichter und Gelehrter
7	Sa Albrecht Dürer (1471-1528) / Johann Hinrich Wichern (1808-1881)
8	So Martin Chemnitz (1522-1586), Reformator
9	Mo Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Theologe, Widerstand gg. Nazis
10	Di Thomas von Westen (1682-1727), Missionar
11	Mi Matthäus Apell (1594-1648) Lieder-Dichter und Komponist
12	Do Petrus Valdes † 1217 ?, Begründer einer Glaubensgemeinschaft
13	Fr Konrad Hubert (1507-1577), reformierter Theologe
14	Sa Simon Dach (1605-1659), Dichter
15	So Caroline Fliedner (1811-1892), Leiterin erstes Diakonissenhaus
16	Mo Sundar Singh (1888-1929), indischer Christ und Lehrer
17	Di Max Josef Metzger (1887-1944), Priester, Pazifist
18	Mi Heiliger Apollonius † 184 oder 185
19	Do Philipp Melanchthon (1497-1560), Reformator, 'Lehrer Deutschlands'
20	Fr Johannes Bugenhagen (1485-1558), Reformator, Freund Luthers
21	Sa Anselm von Canterbury (um 1033-1109), Philosoph, Erzbischof
22	So Friedrich Justus Perels (1910-1945), christlicher Widerstandsk.
23	Mo Adalbert von Prag † 997, Bischof, Missionar, Märtyrer
24	Di Kagawa Toyohiko (1888-1960), Japan. Christl. Reformator
25	Mi Evangelist Markus / Philipp Friedr. Hiller (1699-1769), Liederdichter
26	Do Tertullian, früher christlicher Schriftsteller, † nach 220
27	Fr Origenes, früher christlicher Gelehrter, † um 254
28	Sa Johann Gramann, (1487-1541), Theologe, Dichter, Reformator
29	So Katharina von Siena (1347-1380), Mystikerin, Kirchenlehrerin
30	Mo David Livingstone (1813-1873), Missionar und Afrikaforscher

Der evangelische Namenskalender umfasst ungefähr 500 Namen. Darunter befinden sich auch bekannte Heilige der katholischen Tradition. Typisch für den traditionellen Heiligen- (oder Namens-)kalender ist, dass der Todes- oder Bestattungstag des Heiligen sein Gedenktag ist, nicht der Geburtstag. - Denn, so war (und ist) die christliche Überzeugung: Der Sterbetag eines Menschen ist gleichzeitig sein Geburtstag zum himmlischen Leben.

Jeden Monat ein Beispiel aus dem Evangelischen Namenskalender ...
... das haben wir uns für dieses Jahr 2018 vorgenommen: Für diese Ausgabe habe ich Amalie Sieveking gewählt, eine Mitbegründerin der Diakonie in Deutschland und eine Vorreiterin der modernen Sozialarbeit. Und im zweiten Teil des Heftes ist eine Doppelseite über Martin Luther King, der auch im Evangelischen Namenskalender steht.

Amalie Sieveking
25. Juli 1794 - 1. April 1859

Amalie Sieveking war die Tochter eines Hamburger Senators. Nach menschlichem Ermessen hatte sie das Leben einer ‚höheren Tochter‘ vor sich: Ein Leben ohne materielle Sorgen. Ein Leben in der Oberschicht der reichen Hansestadt. Dass ausgerechnet sie ihr Leben ganz in den Dienst von Armen und Kranken stellen würde, hätte wohl niemand vorhergesagt.

Als sie 15 Jahre alt war, starb ihr Vater. Schon Jahre zuvor war bereits ihre Mutter gestorben. Nun musste sie bei Verwandten und Bekannten unterkommen. Schon bald entdeckte sie ihre pädagogische Begabung und

begann, Kinder und Jugendliche zu unterrichten. Nach wenigen Jahren gründete sie eine „Erziehungsschule“, in der sie zusammen mit einigen Helferinnen Unterricht für junge Mädchen gab. Der Glaubens-Unterricht spielte dabei eine wichtige Rolle, er lag Amalie Sieveking besonders am Herzen. An einer Armenschule unterrichtete sie ebenfalls - jeden Sonntagnachmittag.

Amalie Sieveking spielte auch mit dem Gedanken, eine evangelische Schwesternschaft zu gründen. Es sollte ein Orden werden wie die ‚barmherzigen Schwestern‘. Doch die praktischen Aufgaben, der sie Tag für Tag begegnete hielten sie davon ab, dieses Vorhaben auszuführen.

Zusammen mit anderen Frauen gründete sie eine Schule, in der Mädchen aus armen Familien kostenlos Unterricht erhielten. Aber auch auf pflegerischem Gebiet engagierte sie sich. 1831 brach eine Cholera-Epidemie in Hamburg aus. Es wurden dringend Pflegekräfte gesucht. Amalie Sieveking meldete sich als Krankenpflegerin. Das Elend, das ihr bei dieser Tätigkeit begegnete, ließ sie nicht ruhen. Sie gründete einen Verein mit dem Namen „Weiblicher Verein für Armen- und Krankenpflege“.

Dass eine Frau aus dem Bürgertum sich so entschieden für die Belange von Armen und Kranken einsetzte, beeindruckte viele Menschen. So wuchs der Verein erstaunlich schnell und wurde zum Vorbild für ähnliche Einrichtungen in anderen Städten. Krankenpflege, Vermittlung von Bildung und Arbeit und später auch der Bau von Armenwohnungen (Wohnstifte) waren die Schwerpunkte der Arbeit dieses Vereins. Aus dem Verein ist inzwischen die „Amalie Sieveking-Stiftung“ geworden.

Amalie Sievekings Lebensmotto war: „Andern dienend, sich selbst verzehrend“. Vielen kommt das heute übertrieben vor - zu Recht! Aber zweifellos ist Amalie Sieveking ein Vorbild dafür, wie der Glaube eines Menschen im Alltag erstaunliche Früchte bringen kann. (rm)

Zuerst ein kleiner Test: Entscheiden Sie über folgende Aussagen: Stimmt! Oder: Stimmt nicht!

- 1.) Das Frauen-Wahlrecht wurde in Russland früher eingeführt als in den USA Stimmt Stimmt nicht
- 2.) Im Fürstentum Liechtenstein dürfen Frauen erst seit 1984 wählen. Stimmt Stimmt nicht
- 3.) Das Frauen-Wahlrecht in Deutschland ist weniger als 100 Jahre alt. Stimmt Stimmt nicht
- 4.) In Brunei gibt es bis heute für Frauen kein Wahlrecht. Stimmt Stimmt nicht
- 5.) In Belgien bekamen zuerst Witwen von gefallenen Soldaten das Wahlrecht. Stimmt Stimmt nicht
- 6.) Finnland hat als erstes Land in Europa das Frauenwahlrecht eingeführt. Stimmt Stimmt nicht
- 7.) Die Frauen im Schweizer Kanton Appenzell-Innerrhoden mussten bis 1990 warten. Stimmt Stimmt nicht
- 8.) In Großbritannien durften zuerst nur Frauen wählen, die über 30 Jahre alt waren. Stimmt Stimmt nicht

Auflösung des Tests: Siehe Rätselseite (S.22)

Frauen-Wahlrecht wurde eingeführt

- ... 1776 im US-Bundesstaat New Jersey (wieder abgeschafft 1807)
- ... 1869 in Wyoming, USA
- ... 1893 in Neuseeland
- ... 1902 im neu gegründeten Commonwealth of Australia. Damit ist Australien der erste moderne souveräne Staat, der das Frauenwahlrecht eingeführt hat.
- ... 1906 in Finnland als erstem europäischem Land
- ... 1913 in Norwegen
- ... 1915 in Dänemark
- ... 1917/18 in Russland
- ... 1918 in Österreich, Kanada, Estland, **Deutschland**, Lettland, Polen, Russland, Vereinigtes Königreich, einschliesslich Irland (eingeschränkt)
- ... 1919 in Weissrussland, Belgien, Ungarn, Luxemburg, Niederlande, Ukraine
- ... 1920 in Albanien, Tschechoslowakei, **USA**
- ... 1921 Armenien, Aserbeidschan, Litauen, Rumänien, Schweden
- ... 1922 in Birma
- ... 1925 in Italien (nur Kommunalwahlen)
- ... 1927 in Turkmenistan
- ... 1928 in Guyana, Grossbritannien, Irland

- ... 1930 in Südafrika (nur für weiße Frauen), Türkei
- ... 1931 in Chile, Portugal (eingeschränkt), Sri Lanka
- ... 1932 in Brasilien, Uruguay, Thailand, Malediven
- ... 1933 in Spanien
- ... 1934 in Kuba,
- ... 1935 in Indien (gleichzeitig mit dem Wahlrecht für Männer!)
- ... 1938 in Bolivien, Usbekistan
- ... 1939 in El Salvador
- ... 1941 in Panama
- ... 1942 in der Dominikan. Republik
- ... 1944 in Bulgarien, Jamaika
- ... 1945 in **Frankreich**, Guatemala, Kroatien, Japan (eingeschränkt), Senegal, Slowenien, Venezuela, Jugoslawien
- ... 1946 in Kamerun, Kenia, Korea, Italien, Libanon, Liberia, Panama, Venezuela, Vietnam
- ... 1947 in Argentinien, China (eingeschränkt), Bulgarien, Malta, Mexiko (nur auf Gemeindeebene), Singapur
- ... 1948 in Israel, Irak, Korea, Niger, Surinam
- ... 1949 in Argentinien, Bosnien und

Herzegowina, Chile, China, Costa Rica, Griechenland, Syrien

1952 UNO: „Vereinbarung über die politischen Rechte der Frauen“.

Danach dauerte es noch über 60 Jahre, bis in allen Ländern das Frauenwahlrecht durchgesetzt war. Hier nur noch ein paar Beispiele:
... 1952 in Bolivien, Libanon
... 1953 in Ungarn
... 1956 in Ägypten, Syrien
... 1963 in Afgahnistan, Iran, Marokko
... 1971 in der **Schweiz** (auf Bundesebene)
... 1984 in Liechtenstein
... 1994 in Kasachstan
... 2001 in Bahrein
... 2003 im Oman, Katar (auf Gemeindeebene)
... 2005 in Kuwait
... 2015 in Saudi-Arabien

Bis heute gibt es kein Frauenwahlrecht in Brunei

.... und auch nicht im Vatikanstaat. Denn der Papst, der ja zugleich auch das Staatsoberhaupt ist, wird bekanntlich nur von Männern gewählt, nämlich vom Kardinals-Kollegium. ☺

ROLAND MARTIN



Im April gibt es etwas zu lachen!

Lösung März

Wer bin ich?

Lösungssatz: „Niemand weiß, was er kann, bevor er es ausprobiert hat.“ (Publilius Syrus)

Was bin ich?

Ofenbauer

Lösung der Test-Fragen auf Seite 20:

Ob Sie es glauben oder nicht:

Alle Aussagen treffen zu:

Also acht mal „Stimmt!“



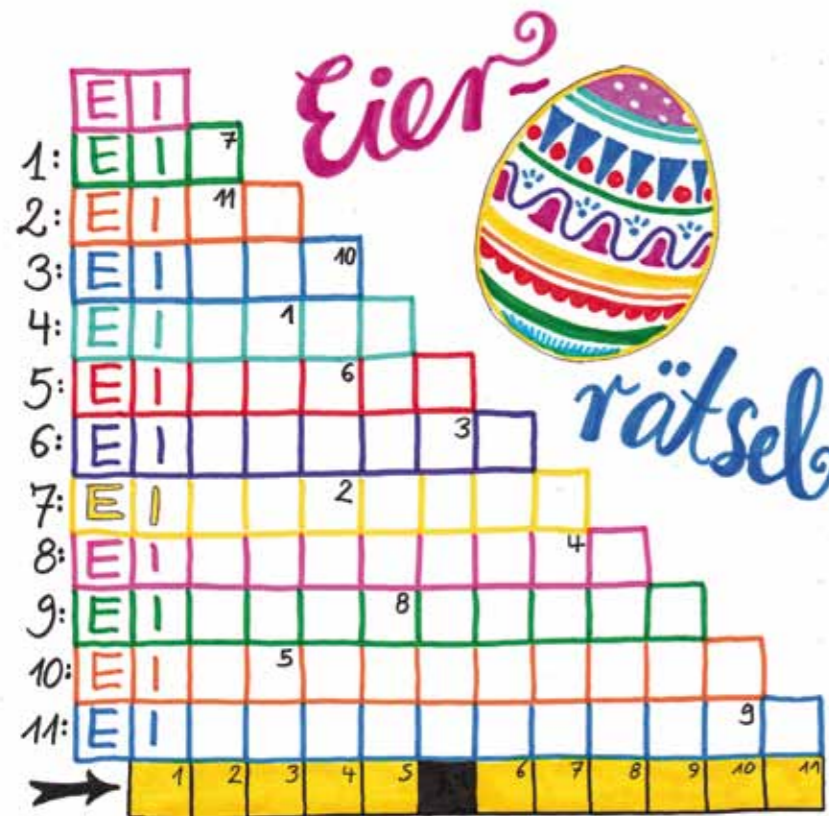
Osternester

Die Eltern von Lisa und Luka haben sich in diesem Jahr zwei Rätsel-Osternester ausgedacht.

Papa sagt: Ich habe die Süßigkeiten ins Nest gelegt: Von jeder Sorte zwei Stück in jedes Nest, also: zwei Bonbons, zwei Eier, zwei Kugeln - immer zwei gleiche Formen sind in jedem Nest.

Mama sagt: Ich habe dann alles hübsch verpackt - jedes bunte Papier kommt nur einmal in jedem Nest vor.

Zum Schluss haben wir aus jedem Nest ein Teil wieder herausgenommen. Und Ihr sollt nun überlegen, welches Teil in Eurem Nest fehlt und wie es verpackt war. - Können Sie den beiden helfen?



Alle Wörter dieses Füll-Rätsels beginnen mit „Ei...“
Finden Sie diese Wörter:

- 1.: Das schmilzt bei Wärme.
- 2.: Die kleinste ganze Zahl ist
- 3.: Im kann man Wasser transportieren.
- 4.: Jean hat den hohen Pariser Turm gebaut.
- 5.: Der brachte früher Eilbriefe ins Haus.
- 6.: Ein Fußballer trifft ins falsche Tor, man sagt: Er hat ein geschossen.
- 7.: Name von Fußballclubs (Frankfurt, Braunschweig)
- 8.: Ich denke: Meine Freundin liebt einen anderen. Ich spüre große
- 9.: Das Auto gehört mir. Ich bin der
- 10.: Der Finanzberater empfiehlt zu Hauskauf mindestens 20 Prozent
- 11.: „Ich akzeptiere“ bedeutet: Ich bin

Wenn Sie die Wörter gefunden haben, können Sie die Lösung aus den Feldern mit Nummern ablesen (von 1 bis 11).

April, April!

Am 1. April 2008 meldete die Tageschau: Vor dem Bundesverfassungsgericht gibt es eine Klage gegen die Sommerzeit. Die Gewerkschaft der Lokführer klagt gegen die Zeitumstellung, weil die zusätzliche Stunde bei der herbstlichen Umstellung für das Zugpersonal als unbezahlte Pause gilt. Unterstützt wird sie vom Bauernverband, weil die Kühe durch die Zeitumstellung weniger Milch geben. April. April!

Warum machen Menschen Aprilscherze?

Ganz genau weiß das niemand. Die ersten Aprilscherze gab es im 16. Jahrhundert. Auffällig ist: die Sitte, jemanden „in den April zu schicken“ gibt es nur in christlichen Ländern. Also muss der christliche Glaube oder eine europäische Tradition daran Schuld sein.

Hier ein paar Erklärungsvorschläge:

- Der 1. April ist der Todestag von Judas – das ist der Jünger, der Jesus verriet. Also ist der 1. April ein Unglückstag, an dem man besonders aufpassen muss.
- Auf dem Augsburger Reichstag wurde eine neue Finanzordnung beschlossen, die am 1. April 1530 eingeführt werden sollte. Einige „besonders schlaue“ Menschen versuchten, mit raffinierten Geldgeschäften an diesem Tag einen Gewinn zu machen. Aber die neue Finanzordnung konnte dann doch nicht eingeführt werden. Und die Schlawmeier verloren ihr Geld und wurden ausgelacht.
- Im Jahr 1564 führte der französische König Karl IX eine Kalenderreform durch: Der Jahresanfang wurde vom 1. April auf den 1. Januar verlegt. Wer am 1. April immer noch den Jahresanfang feierte, hatte das nicht mitbekommen und wurde ausgelacht.



Es gibt noch andere Erklärungen. Das hier sind die drei wahrscheinlichsten.

Aber egal, woher die Sitte kommt, das wichtigste bei einem Aprilscherz ist: er muss so gut sein, dass man ihn wirklich erst einmal glaubt. Und er darf nicht böse gemeint sein.

In diesem Sinn: Passen Sie gut auf am 1. April!

ROLAND KRUSCHE



Das Osterlachen

Haben Sie in der Kirche schon mal gelacht? Ich hoffe, dass es so ist! Ich erlebe unsere Gottesdienste oft als eine fröhliche Gemeinschaft. Aber vor ein paar hundert Jahren waren die Gottesdienste sehr ernst, damals gab es wenig zum Lachen.

Das Lachen als Kirchen-Tradition

In den 7 Wochen der Passionszeit erinnern sich die Christen an die Leiden von Jesus. Es war ein schwerer Weg, den er gegangen ist. Am Ostersonntag ist alles anders. Es gibt einen Grund zur Freude: Jesus ist auferstanden. Im späten Mittelalter haben sich die Priester überlegt: Wie können wir deutlich machen, dass wir uns an Ostern freuen können? Deshalb haben Sie am Ostersonntag im Gottesdienst einen Witz oder eine lustige Geschichte erzählt. Manche Priester haben aber nicht nur Witze erzählt, sie haben sich lustig gemacht über die Regierung

und über die Kirchenleitung. Ähnlich wie die „Büttenredner“ an Karneval. Deshalb wurde verboten, dass man lustige Reden im Gottesdienst erzählt. Aber wir wissen heute: Lachen ist gesund. Deshalb zum Schluss noch ein kurzer Witz mit einer doppelten Wortbedeutung.

Ein kurzer Witz zum Schluss:

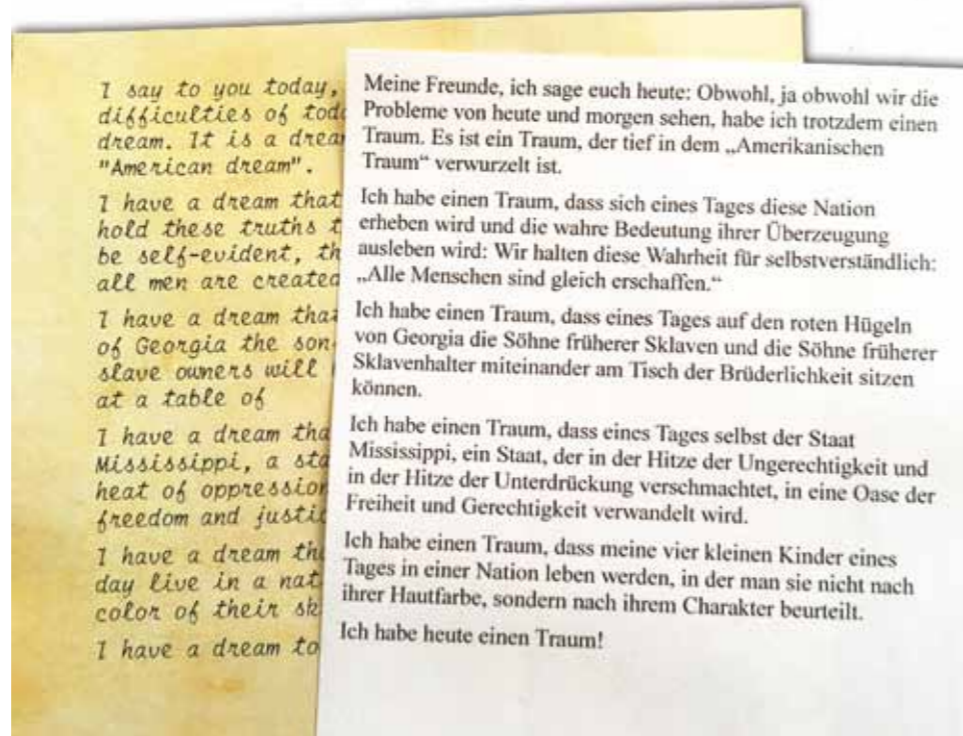
Gott hat die Welt geschaffen. Was hat er gemacht, nachdem er das Ruhrgebiet erschaffen hat?
Er hat gerufen „Essen ist fertig“.

GERHARD REIDER

Martin Luther King

Der Traum von einem Leben in Gerechtigkeit und Würde

Am 28. August 1963 hielt Baptisten-Pfarrer Martin-Luther King bei einer Großdemonstration in Washington eine Rede, in der er seine Vision von einer Gesellschaft schilderte, in der Schwarze und Weiße gleichberechtigt und gleich angesehen miteinander leben. Eine Vision, die noch immer nicht erfüllt ist – nicht in Amerika und erst recht nicht weltweit. Eine Vision, die nicht nur für Schwarze und Weiße gilt, sondern auch für Männer und Frauen, Hetero- und Homosexuelle, Menschen verschiedener Religionen, Arme und Reiche, Alt-Eingesessene und Flüchtlinge. Wir zitieren einen Ausschnitt aus dieser Rede (Bild rechts):



Wer war dieser Mann?

Martin Luther King war ein amerikanischer Bürgerrechtskämpfer, der wegen



seines herausragenden Engagements gegen Rassismus und soziale Ungerechtigkeit weltweit bekannt wurde. Vier Jahre vor seinem Tod wurde ihm 1964 der Friedensnobelpreis verliehen. Noch heute verbindet sich mit seinem Namen stets die gewaltfreie Lösung gesellschaftlicher Probleme.

Martin Luther King, dessen ursprünglicher Name Michael King jr. war, wurde am 15. Januar 1929 in Atlanta, im amerikanischen Bundesstaat Georgia, geboren. Seine Mutter, Alberta King, war Lehrerin und sein Vater, Michael King senior, war Baptisten-Prediger. Kings Großvater mütterlicherseits, wurde 1863 geboren. Er musste auf Baumwollplantagen seinen Lebensunterhalt verdienen und entstammte noch einer Sklaven-Familie. Das religiöse Zuhause der Kings war seit 1894 die Ebenezer-Gemeinde.

Das hat Martin Luther King als Kind und Jugendlicher erlebt:

Kings Vater hatte zunächst Hilfsarbeiten verrichtet, später jedoch nebenbei auch seinen Schulabschluss nachgeholt. Als der Sohn Martin geboren wurde, war der Vater in Atlanta bereits aktiv

engagiert und bekleidete den Posten des Vorsitzenden einer Bürgerrechtsorganisation. Den Namen „Martin Luther King“ brachte der Vater Michael 1934 von einer ausgedehnten Europareise mit. Er hatte auch Deutschland bereist und die tiefe Verehrung für den protestantischen Reformator Martin Luther, dessen Wirken ihn sehr beeindruckt hatte, nahm er zum Anlass, seinen Namen und auch den Namen seines Sohnes in Martin Luther King senior, bzw. junior zu ändern.

„Vergebung ist keine einmalige Sache, Vergebung ist ein Lebensstil.“ Martin Luther King

Martin Luther King jr. war von frühester Kindheit religiös erzogen worden. Obwohl er bis 1941 mit seinen Eltern in einer Gegend gelebt hatte, in der seine schwarzen Spielkameraden und

deren Familien nicht arm waren, wurde er bald mit den Diskriminierungen konfrontiert. Zu jener Zeit war solche Diskriminierung der Schwarzen noch weit verbreitet. Der Alltag in den Südstaaten, zu denen der Bundesstaat Georgia gehörte, war von strikter Rassentrennung gekennzeichnet. Schulen, Verkehrsmittel, Kirchen, einfach alles, was öffentlich zugänglich war, war für die jeweilige Hautfarbe ausgewiesen. Die Erziehung, die Luther King sr. dem Sohn hatte angedeihen lassen, hatte diesen ein unerbittliches Gefühl für Gerechtigkeit gelehrt. Das wurde noch deutlicher, als King jr. bei der Einschulung die Rassentrennung am eigenen Leib erfahren musste. Sein bester Freund war weiß und besuchte eine andere Schule, während King jr. auf eine Schule gehen musste, die ausschließlich den Schwarzen vorbehalten war. Seither durften die beiden Freunde auch nicht mehr miteinander spielen.

Schon früh war klar: dieser junge Mann hat Talent!

Den Unterrichtsstoff nahm der Junge leicht auf. Nach einem Schulwechsel wurde er 1944 auf dem „Morehouse College“ aufgenommen, wo er bereits mit 15 Jahren einen Abschluss in Soziologie machte. An dieser Hochschule war schwarzen Schülern das Lernen gestattet und sie war in dieser Art die einzige in den Südstaaten zur damaligen Zeit. Neben seinem Vater wurde Benjamin Mays, der Präsident der Schule und zugleich ein engagierter Bürgerrechtler, für King jr. ein neues Vorbild.

King jr. hatte alle Voraussetzungen, um Prediger zu werden, vor allem einen unerschütterlichen Glauben. Seine Begabung, Menschen mit seinen Reden mitzureißen, sie zu beeinflussen und zu ermutigen, hatte sich in jungen Jahren schon gezeigt. Dennoch wollte er



Am 28. August 1963 sprach Martin Luther King in Washington vor mehr als 200.000 Menschen.

zunächst nichts wissen von dem Beruf eines Predigers. Schließlich konnten ihn seine Lehrer und auch sein Vater dazu bewegen, ein Theologie-Studium aufzunehmen. Religion und Politik waren in seinen Reden immer wieder in einer selbstverständlichen Verknüpfung miteinander verbunden.

Demonstrationen für die Gleichberechtigung der Schwarzen in USA

Martin Luther King entschloss sich, angesichts des anstehenden Poor People's

March (Arme Leute-Marsch) zuerst in Memphis, Tennessee zu demonstrieren und sich nochmals für die soziale Gleichberechtigung aller einzusetzen. Außerdem konnte man den Besuch in Memphis als eine Art Test sehen, wie stark die Massen auf ihn reagieren würden. King sprach noch einmal mit den Demonstranten, um sie von der Gewaltlosigkeit zu überzeugen und legte den 8. April als neuen Termin für eine Demonstration fest.

Er starb im April vor 50 Jahren

Am 4. April 1968 um 18:01 Uhr wurde Martin Luther King auf dem Balkon des Lorraine Motels von dem mehrfach vorbestraften Rassist James Earl Ray erschossen. Martin Luther King Jr. wurde am 9. April 1968 auf dem South View Cemetery, einem Friedhof für Schwarze in Atlanta, beerdigt. 50.000 Menschen folgten seinem Sarg. 1977 ließen ihn seine Angehörigen in die Nähe des King Centers umbetten, wo er nun zusammen mit seiner Frau bestattet liegt. Auf seinem

Grabstein stehen die Worte eines alten Negro Spiritual, mit denen er seine Rede I have a dream beschloss - ein „ich“ ersetzt das „wir“: „Free at last! Free at last! Thank God Almighty, I'm free at last!“ („Endlich frei! Endlich frei! Dank sei Gott dem Allmächtigen, ich bin endlich frei!“). An einem Trauergottesdienst in der Kirche, in der er als Pfarrer tätig gewesen war, nahmen viele Prominente aus dem öffentlichen Leben in USA teil.

WILFRIED HÖMIG (gl)

1. Dürfen Gehörlose auch einen Pilotenschein für Kleinflugzeug machen?
2. Dürfen Gehörlose auch einen Führerschein für Motorboot machen?
3. Dürfen Gehörlose auch einen Schein für Segelyacht machen?
4. Dürfen Gehörlose auch einen Führerschein für LKW und Bus machen?
5. Dürfen Gehörlose auch Schöffe bei Gericht sein?
6. Dürfen Gehörlose auch Wehrdienst leisten?
7. Dürfen Gehörlose auch ein Kind adoptieren?
8. Andere dürfen alles studieren, Gehörlose nicht?

Gleichberechtigt sind Gehörlose, wenn sie einen Führerschein fürs PKW-Fahren machen wollen! Ausreichendes Sehvermögen und eine Bestätigung der Teilnahme am Erste-Hilfe-Kurs werden sowieso verlangt. Und sie verursachen weniger Unfälle als hörende PKW-Fahrer.

Zum Punkt 1:

Nein, Gehörlose können keinen Pilotenschein machen, weil jeder Flug stets den Funkverkehr aus verschiedenen Gründen erfordert. Wenn ein hörender Pilot mitfliegt, warum auch nicht? Vielleicht. Hat es einen gehörlosen Segelflieger gegeben? Ohne Funk lässt sich das Segeln auch ganz bestimmt schön erleben!

Zum Punkt 2:

Ja, Gehörlose dürfen einen Motorboot-schein machen, verbunden mit der Auflage. Wenn sie mit einem Motorboot auf den Flüssen mit Berufsschiffahrt fahren, muss eine hörende Person dabei sein. Weil oft akustische Signale bei Gefahr gesendet werden müssen. Ich selbst besitze einen solchen. In der Schweiz hat es einen gehörlosen Motorbootsbesitzer gegeben.

Zum Punkt 3:

Im Jahr 1962 durfte ich in der Schweiz ohne jedes Problem einen Segelschein machen und habe die Prüfung ganz allein mit einer 9 m langen Yacht bestanden. In Deutschland verweigert regelmäßig der Deutsche Segelverband die Prüfungsabnahme für Gehörlose. Das Problem ist beim Bundesministerium für Verkehr zu suchen. Nach ohrenärztlichem Gutachten kann der Schein doch gemacht werden, verbunden mit der Auflage, dass eine hörende Person dabei sein muss.

Ich selbst habe nie Probleme bei vielen Re-

gatten mit meinem eigenen Einmannsegelboot gehabt. Ich wurde sogar Stadtmeister auf dem Altmühlsee.

Zum Punkt 4:

Ob es eine Ausnahme für Gehörlose gegeben hat? Welcher Leser weiß darüber Bescheid? In der Regel wird das Hörvermögen als Voraussetzung für den Schwermastverkehr verlangt.

Zum Punkt 5:

In Gerichtsverhandlungen wird viel gesprochen, oft schnell und hart. Wenn ein gescheiter Gehörloser im Formulieren sattelfest ist und als Hilfe einen Schriftdolmetscher vor sich hat, müsste es auch gehen. Die Gebärdensprache dürfte die Komplexität (=Vielschichtigkeit) der Materie nicht immer abdecken können.

Zum Punkt 6:

Schwerhörige und Gehörlose sind jedoch noch immer ausgeschlossen. Soweit ich weiß, ist das in Deutschland nicht anders. Die genaue Begründung kenne ich nicht. Weil ja jedes gebrüllte Kommando bis zur letzten Silbe nicht verstanden werden kann. In Israel dagegen müssten Taube wie Schwerhörige genauso wie alle anderen dienen. Es soll sogar Gehörlose in der deutschen SS gegeben haben.

Zwei Meinungen zur Wehrpflicht für Gehörlose:

JA, sie dürfen und müssen. Das hat was mit Gleichberechtigung und Pflichtbewusstsein zu tun! Außerdem sollte man sich auf einer Behinderung nicht wie auf Lorbeeren ausruhen und sich drücken.

NEIN, man muss die Gleichberechtigungsbemühungen nicht so weit treiben. Man muss sich ja nicht anbrüllen lassen. Soll

man auch töten und auch sterben dürfen?

Zum Punkt 7:

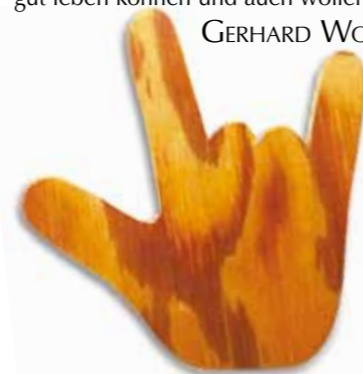
Auszug aus dem Taubenschlag-Forum: Es sind immer noch viele unbereinigte diskriminierende Stellen in den Gesetzen. So z.B. dürfen taube Eltern in Österreich und Deutschland kein taubes oder hörendes Kind adoptieren. In Skandinavien ist man angesichts der möglichen Adoption vorurteilsfrei. „Adoption nicht möglich, WEIL gehörlos!“ Aus meiner Sicht: Ganz großer Quatsch! Viele gehörlose Eltern sind im Erziehen wahre Meister.

Zum Punkt 8:

Viele Gehörlose geben auf, weil sie schon an der Sprache und Kommunikation scheitern. Weiter sollte sich die Politik dafür einsetzen, dass gehörlose Menschen besseren Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe bekommen. Nur so können wir auf jedem Gebiet als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger teilnehmen. Aus gehörlosen Kindern der tauben Eltern sind mehr Akademiker hervorgegangen als bei diesen Kindern der hörenden Eltern.

Tatsächlich können und dürfen heute viele Gehörlose studieren. Bekannte Beispiele sind Frau Prof. Sabine Fries aus Berlin, die jetzt in Landshut lehrt. Und Prof. Chr. Rathmann in Berlin. Viele Berufe können Gehörlose normalerweise erlernen, aber zum anderen Teil bleiben ihnen bestimmte Tätigkeiten wegen Taubheit lebenslang verwehrt, womit wir als gehörlose Menschen gut leben können und auch wollen.

GERHARD WOLF (gl)



Kleine Dinge - große Wirkung

Im vorletzten Januar-Heft gab es einen Bericht über die Verabschiedung von Bernd Castens aus seiner Arbeit für die Gehörlosenmission. Viele Jahre hat er in verschiedenen Gemeinden Vorträge über die Gehörlosenschulen gehalten und über seine Eindrücke bei den Besuchen in Afrika erzählt.

Nicht jeder kann so aktiv sein. Aber es gibt auch viele Möglichkeiten, mit einzelnen Aktionen den gehörlosen Kindern in den afrikanischen Schulen zu helfen.

Von einigen Beispielen aus der Gemeinde in Krefeld möchte ich heute erzählen. Denn gute Ideen soll man weiter erzählen. Dann können andere sie nachmachen oder eigene, neue Ideen entwickeln. Denn auch kleine Aktionen haben eine große Wirkung für die gehörlosen Kinder an den Gehörlosenschulen in Afrika.

Bei der Weihnachtsfeier in diesem Jahr überraschten mich Gemeindeglieder indem sie mir einen Briefumschlag mit Geld für die Gehörlosenmission überreichten. Woher kam das Geld? Zwei Gewinner eines Rommé-Turnieres haben ihre Siegprämie in Höhe von 100.- gespendet.

Dazu hat ein Gemeindeglied beim Grillfest des Rommé-Vereins ein Spiel gemacht. Eine Schüssel wurde mit Wasser gefüllt. In das Wasser kam eine Zitrone, die im Wasser obenauf schwamm. Jeder konnte versuchen, ein Geldstück auf die Zitrone legen. Wenn das Geldstück liegen blieb, dann hatte man gewonnen. Aber das hat niemand geschafft. Alle Geldstücke fielen ins Wasser. Am Ende wurde das Geld für die Gehörlosenmission gespendet. Und

weil es ein „krummer“ Betrag war, wegen der vielen kleinen Geldstücke, hat der Verein Samt und Seide noch Geld dazu gegeben. So kam die „runde“ Summe von 40.- zusammen.

Beim Ausflug zum Bodensee wurde eben-

kleinen Aktionen zusammen gekommen. Vielleicht sagt jetzt jemand: 280 Euro, das ist ja nicht so sehr viel Geld.

Aber in Eritrea ist das mehr Geld als ein Erwachsener dort im Durchschnitt in einem halben Jahr verdient! Deshalb hat die ge-



falls ein Spiel mit Geld in verschlossenen Briefumschlägen gespielt. Allen hat es viel Spaß gemacht und es wurde viel gelacht. Auch hier haben einige, die mitgemacht haben, verloren. Pech für sie, aber Glück für die Kinder an den Gehörlosenschulen in Eritrea und Tansania. Denn Die Kinder haben dadurch wieder 40.- sozusagen gewonnen.

Zuletzt haben viele fleißige Hände beim Treffpunkt mehrere Male Pop-up Karten (das sind 3D-Klappkarten) mit Weihnachtsmotiven gebastelt. Die Karten wurden auf dem Basar der hörenden Gemeinde verkauft. Die übrig gebliebenen Karten kauften zahlreiche Gehörlose bei der Weihnachtsfeier. Dadurch konnten weitere 100.- gespendet werden.

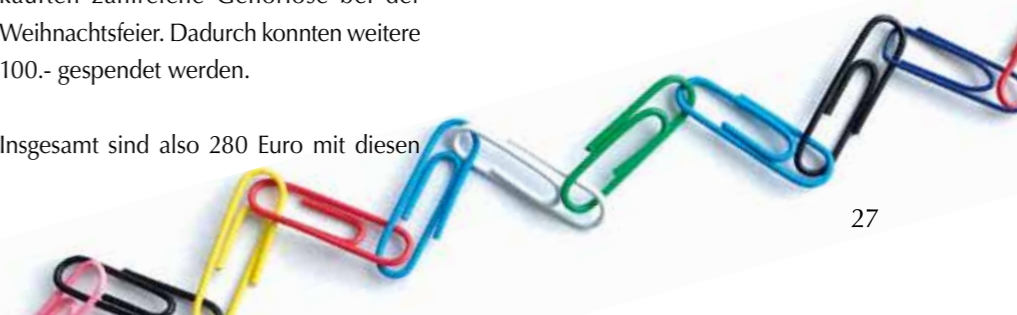
Insgesamt sind also 280 Euro mit diesen

spendete Summe dort eine große Wirkung. Sie, liebe Leser, können auch mit eigenen Ideen und Aktionen dazu beitragen, dass die gehörlosen Schülerinnen und Schülern Hilfe bekommen.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Spenden und diesmal ganz besonders der Krefelder Gehörlosengemeinde.

MONIKA GREIER

Unsere monatliche Spendenliste ist dieses Mal aus Platzgründen auf Seite 2.



Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang Mai.

Drei „runde“ Jahrestage im Mai 2018: Vor 400 Jahren brach der 30-jährige Krieg aus. Vor 200 Jahren wurde Karl Marx geboren und vor 70 Jahren wurde der Staat Israel gegründet. Alle drei Ereignisse haben etwas zu tun mit Religion, mit Macht und mit Politik.

Wir wollen versuchen, diese Bereiche unter der Überschrift „Religion. Macht. Politik.“ zu bedenken.

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen.

Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet. Surfen Sie einfach zur Adresse www.ug.dafeg.net. Dort finden Sie auch ein Archiv mit den letzten Ausgaben von UNSERE GEMEINDE (ohne Länderseiten und Geburtstagsliste).

Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie weitere Informationen. Über die Mission können Sie sich informieren auf der Homepage www.mission.dafeg.net.

ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...

Eine geniale Idee

Hände sind beliebt bei Gehörlosen. Besonders in der Form „I - L - Y“. Also: Daumen seitlich ausgestreckt, Zeigefinger nach oben, Mittelfinger und Ringfinger liegen auf der Handfläche und der kleine Finger zeigt nach oben. Das ist eine Kombination von drei Buchstaben des Finger-Alphabets. I-L-Y steht für I LOVE YOU (= Ich liebe dich).

Das ist schon lange so etwas wie der internationale Gruß der Gehörlosen.

Hände sind auch sehr beliebt bei Festen, Einladungen und Empfängen mit Gehörlosen. Schon oft habe ich da gebackene Hände angeboten bekommen. Es gibt ja hübsche Ausstecher in Hand-Form. Und damit lässt sich schnell leckeres Kleingebäck zaubern. Süß oder salzig.



Heute, am 19. März, kam mein Kollege mit einer großen Dose ins Büro. Sie war voll mit gebackenen Händen. Eine Frau hatte über 300 Stück davon gebacken und gestern nach einem inklusiven Gottesdienst verschenkt. Und sie hatte die geniale Idee, Mittel- und Ringfinger dieser Hände einzuklappen und so lauter „I LOVE YOU“-Hände zu backen. Das „L“ ist noch ein wenig geschlossen - aber das hat niemanden gestört. Danke für diese schöne Idee!

(rm)